(Karl May †.) Wie schon gemeldet worden ist, ist in Radebeul bei Dresden nach kurzem Krankenlager der Romanschriftsteller Karl May gestorben. Der Name des unzweifelhaft begabten Mannes war zunächst durch eine große Anzahl von Reisegeschichten, dann aber in den letzten Jahren durch eine Reihe häßlicher Prozesse bekannt geworden. Nicht die verjährten und vergessenen Jugendsünden Mays entzogen ihm die Sympathie vieler früherer Freunde, sondern die geschmacklose Inszenierung seiner angeblichen Weltreisen und die verfängliche Manier, zu gleicher Zeit moralische Geschichten für die Jugend und schauderhafte Kolportageromane zu schreiben. Heute läßt die Nachricht des Todes den Streit um Karl Mays Persönlichkeit verstummen. Über dem Schöpfer des Winnetou, des Shatterhand und anderer Phantasiehelden schließt sich das Grab. Nur von seinen Arbeiten muß noch kurz die Rede sein. Ihre literarischen Werte sind äußerst gering. Karl May hat zur Verschlechterung des Stils und zur Verbreitung falscher Romantik mit beinahe unheimlicher Schaffenskraft beigetragen. Wenn er dennoch Freunde fand, und zwar zum Teil unter klugen und gebildeten Leuten, so verdankt er diesen Erfolg seiner Fabulierkunst, die erstaunliche Abenteuer mit derben Spannungseffekten aneinanderzureihen wußte und dem einfachen Lesebedürfnis entgegenkam. Dazu fügte sich die banale Moral, nach der immer die Tugend siegt und das Böse bestraft wird, wobei die Tugend gewöhnlich schreckliche Gefahren bestehen mußte, bis ihr Triumph entschieden war. Dieser mit zahlreichen phantastischen Variationen scheinbar wechselnde, in Wahrheit aber stets gleiche Inhalt der Mayschen Reiseromane, der in der letzten Periode durch einen mystisch-frömmlerischen Ton noch „pädagogischer“ aufgeputzt wurde, läßt es erklärlich erscheinen, daß junge Leute an Karl Mays Abenteuern Gefallen fanden, und daß auch Älteren diese Lektüre ungefährlich erschien. Dennoch wäre in der letzten Zeit unmöglich gewesen, was noch vor etwa zehn Jahren möglich war: daß bei einem Kunsterziehungstag in Weimar ein bekannter Schuldirektor für den Jugendschriftsteller Karl May mit kräftiger Rede eintrat. Der Geschmack ist klarer geworden, und das ist gut. Wir wollen Karl May nicht über das Grab hinaus kränken, aber wir wollen noch weniger die Bedenklichkeit seiner Literatur heuchlerisch verschleiern, nur weil er gestorben ist.

Aus: Reichenberger Zeitung. 59. Jahrgang, Nr. 80, 03.04.1912, S. 6.
Nachdruck aus dem „Berliner Tageblatt“ vom 01.04.1912, siehe A-1744.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018